

Der Einsiedler Treutler vom Spittelberg bei Glatz und sein Jerusalemer Balsam

Der Spittelberg, wo die hier zu erzählende wahre Geschichte in der Hauptsache spielt und vor allen Dingen ihren Anfang genommen hat, gehört zur Glatzer Vorstadt Königshain und ist nur gut dreißig Gehminuten vom Glatzer Ring entfernt. Trotz dieser Nähe zur alten Festungsstadt mit ihrem regen Leben liegt der Spittelberg auch heute noch abseits in der Stille der Natur wie vor fast 300 Jahren, als dort Gott zur Ehre eine Kapelle errichtet wurde¹. Aber der Berg ist nicht nur einer von den vielen Bergen in der Grafschaft Glatz, auf dem die frommen Grafschafter sich eine Stätte der Andacht bauten, er gehört vor allem auch zu den zahlreichen Kapellenbergen der Grafschaft, die bis zum Anfang dieses Jahrhunderts einen Einsiedler oder Eremiten beherbergten. Und so kam es, daß der Spittelberg nicht so sehr durch sein kleines Marienheiligtum „Maria Trost“ als vielmehr durch die ungewöhnliche Persönlichkeit eines seiner Eremiten bekannt, wenn nicht sogar berühmt wurde; denn in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts lebte dort der Einsiedler Johannes Treutler, der mit einer Spezialität, die er Jerusalemer Balsam nannte, viele Pilger auf den Spittelberg lockte (Abb. 1).

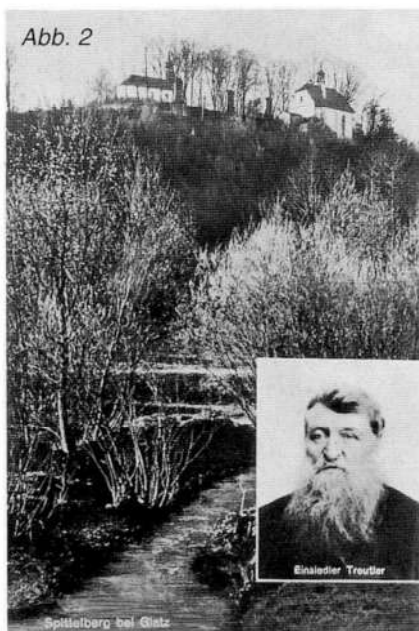
Johannes Treutler stammte aus sehr ärmlichen und kleinen Verhältnissen, und seine Chancen, einmal in die Lokalgeschichte von Glatz einzugehen, waren sicher sehr gering, als er im Jahre 1820 in dem Dorf Hannichen zur Welt kam, das damals zur Rockonitzer Herrschaft in Böhmen gehörte. Sein Vater Clemens Treutler, der ein Müller war, verstarb früh, und der Sohn Johannes erlernte das Weberhandwerk.

Aus einem Lebenslauf, den Johannes Treutler mit 34 Jahren verfaßte, geht hervor, daß er sich schon in jungen Jahren zu Höherem berufen fühlte. Er wollte wohl nicht sein Leben lang nur ein armer, schlecht bezahlter Weber sein. Ganz offensichtlich zog es ihn zum geistlichen Stand, zum Ordensbruder. Oder war er nur ein Aussteiger, wie man das heute nennen würde? Jedenfalls war es sehr wichtig für



Abb. 1

Abb. 2



sein Leben, daß er am „11. September 1845 vom damaligen Pfarrer Brandt in Neurode zum Orden des heil. Franciscus promoviert worden war“², und daß er dann mit dieser „geistlichen“ Voraussetzung 1846 mit 26 Jahren die Stelle als Kapellenwärter auf dem Spittelberg bei Glatz übernahm³. Hier lebte er als Einsiedler und betreute das kleine, schon erwähnte Marienheiligtum mit einem Kreuzweg und die dorthin wallfahrenden Pilger, jedoch ohne dafür ein Entgelt zu erhalten (Abb. 2)

Ein Leben als Einsiedler war damals nichts Ungewöhnliches. Auf den Bergen der Grafschaft Glatz gab es eine nicht geringe Zahl von Männern, die als Eremiten in Klausen lebten⁴.

Nach acht Jahren im Jahre 1854 verließ Johannes Treutler den Spittelberg zunächst wieder, um sich – wiederum als Einsiedler – auf dem nicht sehr weit entfernten Kreuzberg bei Reichenstein niederzulassen. Er tat dies offensichtlich, weil er sich hier von einer größeren Zahl von Pilgern bessere Einkünfte versprach; denn der Spittelberg war damals ein noch nicht sehr bekannter Wallfahrtsort, und so mögen die Almosen ihm nur ein karges Einkommen eingebracht haben, das zum Leben nicht ausreichte. Wer aber den Kreuzberg bei der doch ziemlich abgelegenen Stadt Reichenstein mit seinem äußerst steilen Aufstieg zur Kapelle und Einsiedelei kennt, wird vermuten, daß die Pilgerschar auch hier nicht größer gewesen sein kann, und so ist es verständlich, daß der Einsiedler schon nach sechs Jahren wieder reumütig in die Einsiedelei auf dem Spittelberg in der Nähe der viel bedeutenderen Stadt Glatz zurückkehrte, wo er nun auch von 1860 an für immer blieb³.

Auf dem Spittelberg löste der ideenreiche Mann sein finanzielles Problem dann auf eine so ungewöhnliche Weise, daß er später dadurch berühmt werden sollte. Er produzierte hoch oben auf dem Berg den schon erwähnten Jerusalemer Balsam, den er an die zu dem Marienheiligtum wallfahrenden Pilger verkaufte. Unter dem von ihm wahrscheinlich selbst erfundenen frommen Namen „In Nazareth Aechter Jerusalemer Balsam im goldenen Engel“ konnte er seinen Balsam gut an den Mann bringen, und die Pilgerzahl stieg wegen dieses Balsams stetig an. Eine Wallfahrt zum Gnadenbild „Maria Trost“ auf dem Spittelberg war nun nicht mehr nur eine fromme Übung für die Seele, man konnte dort jetzt auch Hilfe für körperliche Gebrechen finden. Wie aus einer uns aus dieser Zeit erhaltenegebliebenen Gebrauchsanweisung hervorgeht, war der Jerusalemer Balsam damals ein Hausmittel für fast alle nur denkbaren Krankheiten, wobei einige Tropfen für den Magen eingenommen wohl für die innerliche Einnahme die Hauptindikation war⁵.

Außerlich wurde der Jerusalemer Balsam zur Versorgung frischer Wunden wohl besonders gepriesen; denn eine Überlieferung aus dieser Zeit berichtet: „Als im Jahre 1866 die Soldaten des Preußenkönigs in hellen Scharen durch das Glatzer Land gen Oesterreich zogen, rissen sie sich förmlich um diese neue Gesundheitstinktur, und als sie nach geschlossenem Frieden wieder in ihre Heimat kamen, waren vom Lobe des Glatzer Jerusalembalsams im Nu alle preußischen Lande voll“⁶. Das große Lob galt also hier der Anwendung des Balsams als Wundarznei, und das war sehr verständlich; denn auf frische Wunden aufgetragen, wirkte der Balsam wie ein flüssiges Pflaster, das durch einen Harzfilm, den es auf der Wunde bildete, die Wunde verschloß und desinfizierte. Diese einzigartige Eigenschaft des Jerusalemer Balsams hat vielen Soldaten bei Verwundungen im Krieg das Leben gerettet; denn es gab damals zum Wundverschluß und zur Desinfektion einer Wunde nichts Besseres. So wurde der Jerusalemer

„Universal-Heil- und Flußsalbe“ und der „Pater Antonio Pillen“; denn Treutler wollte die Arzneien unbedingt selbst produzieren (8). In seiner Klausen auf dem Spittelberg stellte er dann auch eigenhändig den Jerusalemer Balsam, die Salbe, die Pillen und einen Tee mit dem Namen „Spanischer-Kräuter-Thee“ her und verkaufte vor allem den Balsam unter dem Namen „In Nazareth Aechter Jerusalemer Balsam im goldenen Engel“ mit dem schon erwähnten großen Erfolg an die Pilger, die zu dem Gnadenbild Maria Trost wallfahrteten.

Natürlich war es schon damals so, daß es nur Apothekern erlaubt war, solche Arzneien herzustellen und zu vertreiben. Der Einsiedler verstieß also mit seiner Arzneiproduktion auf dem Spittelberg gegen das Gesetz und wurde deshalb auch eines Tages vor Gericht gestellt und bestraft. Dieser Prozeß führte dazu, daß sich Johannes Treutler mit dem Hirschapotheke Louis Ambrosius überwarf, da dieser vor Gericht wahrheitsgemäß ausgesagt hatte, daß der Einsiedler nicht, wie er behauptete, den fertigen Balsam, sondern nur die dazu nötigen Harze und Balsame in der Hirsch-Apotheke gekauft hatte. Der Einsiedler ließ sich von da an vom Mohrenapotheke Johannes Schittny beraten und kaufte dort auch seine Drogen. Die gesetzeswidrige Herstellung des Jerusalemer Balsams und der anderen Arzneien unterließ der Einsiedler jedoch auch nach seiner Verurteilung nicht. Es gehörte mittlerweile zu seinem Image, daß er die Arzneien auf seinem Berg selbst bereitete.

Über die Jahre wurde aus dem anfänglich sehr armen Einsiedler ein steinreicher Mann, der sich drei Häuser baute und eines Tages sogar den Spittelberg kaufte⁹. Am Fuße des Spittelberges baute er sich ein aufwendiges Haus im orientalischen Stil. Hier wohnte er und produzierte auch seine Arzneien, als die kleine Klausen auf dem Berg für das umfangreiche Geschäft zu klein geworden war. Er gab dem Haus den romantischen Namen Johannesburg. Über die Tür eines Anbaus, in dem er seine Arzneien herstellte, hängte der schlaue Fuchs zur Tarnung des verbotenen Treibens ein Schild mit der Aufschrift „Brotbäckerei Johannes Treutler“ (Abb. 7).



Die alte Weisheit, daß sich Reichtum und Frömmigkeit nicht gut miteinander vertragen, zeigte sich auch im Leben des Einsiedlers vom Spittelberg. Eines Tages wurde er übermütig. Auf einer Hochzeit, die im Gasthof Deckert am Fuße des Berges stattfand, sprach er nicht nur dem Wein gut zu, er tanzte auch tüchtig mit dem Weibervolk, so daß „die Kutte flog“. Dies kam seinen geistlichen Oberen zu Ohren, die ihn am 16. September 1868 mit einem Dekret belegten, das ihm das Tragen des „geistlichen Kleides“ verbot. Johannes Treutler war nämlich als Mitglied des „Dritten Ordens des hl. Franziskus“ beauftragt, die franziskanische Kutte zu

tragen. Dieser fromme Anstrich machte auf die Pilger großen Eindruck und half ihm bei seinem Geschäft. Es ist überliefert, daß Johannes Treutler diesen Schlag bis zu seinem Lebensende nicht verwinden konnte. Er war eben doch ein Gottesmann⁹.

Am 11. Februar 1892 verstarb der Einsiedler Treutler mit 71 Jahren in seiner Johannesburg. Er war in Glatz und bei seinen Pilgern eine bekannte, vielleicht sogar berühmte Persönlichkeit geworden. Der Glatzer Gebirgsbote schieb in seinem Nachruf: „Den Armen und Notleidenden, für die er stets eine offene Hand hatte, wird der Verstorbene sehr fehlen“.

In seinem Testament setzte Johannes Treutler das ca. 3 km vom Spittelberg entfernt liegende und von Franziskus-Schwestern geleitete Krankenstift Scheibe als Universalerben ein, mit der Maßgabe, daß, wenn ein „katholischer geistlicher Männerorden, z.B. Franziskaner (sich) niederlassen“ sollte, die Nutzung seines Nachlasses diesem Orden zukommen sollte¹⁰. Daß Treutler in seinem Testament ausdrücklich die Franziskaner als Nutznießer einsetzte, zeigt, wie er diesen zugetan war und vielleicht auch, wie er sich diesen verpflichtet fühlte. War doch sein Leben durch das Franziskanerkloster in Jerusalem erst erfolgreich geworden. Das Krankenstift Scheibe konnte natürlich mit der Produktion der Jerusalemer Arzneien nichts anfangen und schrieb die Herstellungs- und Vertriebsrechte für die Rezepturen in Lizenz aus. Der Apotheker Johannes Schittny, Inhaber der

Abb. 8

Original „Einsiedler Treutler“ Präparate“

ges. gesch.

Original
„Einsiedler Treutler“
Jerusalem

Balsam für Magen, Darm und Herz

Salbe, ein bewährter Helfer in der Hausapotheke bei eitrigen und veralteten Wunden

Pillen von Pater Antonio, seit Jahrzehnten vorzüglich bewährt. Abführende Magenreinigungs- und Verdauungspillen

Tee, Spanischer Kräutertee, vorzüglich als tägliches Getränk

Alleinberechtigt zur Herstellung der Original „Einsiedler Treutler“ Präparate

Mohren-Apotheke, Glatz, Ring 13

Dr. R. Schittny

In Nazareth Aschort
Balsam
Im goldenen Engel

Dr. R. Schittny, a. H. 12076
Nach dem Original-Rezept
des
Einsiedlers
Johannes Treutler
am Spittelberge bei Glatz
Hersteller:
Mohren-Apotheke, Dr. R. Schittny
GLATZ / Ring 13

Dr. R. Schittny, a. H. 400124

Mohren-Apotheke in Glatz, erhielt den Zuschlag. Im Memorabilienbuch des Krankenstifts Scheibe wurde im Jahre 1892 folgendes eingetragen: „Die Berechtigung unter dem Namen Johannes Treutler, Einsiedler am Spittelberg, die lukrative Anfertigung des Balsams, der Pillen u. der Salbe weiter

zu handhaben, wurde dem Apotheker Schittny in Glatz auf dessen Bewerbung zugestanden, nachdem sich derselbe verwilligt hatte, jährlich dafür 700 Mark, u. wenn das Geschäft mehr als vermutet abwerfe, sogar 1000 Mark an das Stift zu zahlen“¹¹. Aus der Höhe der Lizenzgebühren läßt sich der große Umfang des Geschäftes abschätzen, wenn man bedenkt, daß zu dieser Zeit ein Maurer dreißig Pfennige in der Stunde verdiente, und daß die Flasche zu 500 ml Jerusalemer Balsam zu einem Grossoppreis von nur 2,00 Mark abgegeben wurde.

Solange der Einsiedler lebte, hatte ihm niemand in seinem Geschäft mit den Jerusalemer Arzneien Konkurrenz gemacht. Als aber die Mohren-Apotheke die guten Umsätze des Einsiedlers übernahm, trat sofort eine ganze Reihe von Apotheken auf den Plan, die an dem Geschäft teilhaben wollten. Vor allen Dingen die Glatzer Hirsch-Apotheke, die ja dem Einsiedler anfangs mit Rat und Tat zur Seite gestanden hatte und aus dieser Zeit noch im Besitz der Original-Rezepturen des Balsams und der anderen Arzneien

Für Magen- und Darmverstimungen

Jerusalemaler Balsam

„TREUTLERKOPF“

Für Verdauungsstörungen
sicher und mild wirkend

Pater Antonio

Verdauungspillen

Schutzmarke „Treutlerkopf“

Alleinhersteller
Priv.Hirschapotheke · Glatz



Abb. 9

war, produzierte nun ihren Jerusalemaler Balsam und auch die „Pater Antonio-Pillen“ in Konkurrenz zur Mohren-Apotheke. Wegen der werbemäßigen Nutzung des Namens „Einsiedler Treutler“, den sich die Mohren-Apotheke hatte schützen lassen, kam es zu einem heftigen Warenzeichenstreit, der erst 1932 durch einen notariellen Vergleich beigelegt werden konnte¹². Die Mohren-Apotheke benutzte als Logo das ihr geschützte Warenzeichen „Pilger mit dem Stab“, das den Einsiedler Treutler vor seinem Spittelberg darstellt (Abb.8).

Die Hirsch-Apotheke erfand als Schutzmarke das sehr schöne „Bild eines alten Mannes“, das natürlich auch den Einsiedler Treutler darstellen soll. Dieses schöne Zeichen ließ sich die Hirsch-Apotheke sogar ins Glas ihrer Flaschen einprägen (Abb. 9).

Auch die Glatzer Minoriten-Apotheke und vor allem die Adler-Apotheke im nahe gelegenen Wallfahrtsort Wartha stellten nun Jerusalemaler Balsam her (Abb. 10 und 11). Für die Adler-Apotheke in Wartha war der Verkauf des Jerusalemaler Balsams an die Wallfahrer natürlich eine hervorragende Sache. Kamen hierher doch noch sehr viel mehr Pilger als seinerzeit auf den Spittelberg, wo ja nach dem Tod des Einsiedler Treutler von seinem Nachfolger, dem Einsiedler Rotkugel, keine Jerusalemaler Arzneien mehr verkauft wurden. Die Mohren-Apotheke in Glatz, die sehr schnell Marktführer im Balsamgeschäft geworden war, vertrieb ihren Jerusalemaler Balsam nun über alle Apotheken in Deutschland. Für die Mohren-Apotheke stellte sich, wegen der umfangreichen Werbung, die sie für ihren Jerusalemaler Balsam machte, die Frage, wie sie sich von den anderen Balsamherstellern in der Bezeichnung ihres Balsams unterscheiden könnte, wenn sie nicht mit ihren Anzeigen für die Konkurrenten mit werben wollte. Weil sich Jerusalem als Name einer Stadt nicht schützen läßt, benannte die Mohren-Apotheke ihren Jerusalemaler Balsam um das Jahr 1930 in Einsiedler Treutler Balsam und später in Einsiedler Balsam um.

Der allein echte

Jerusalemaler Balsam

aus Wartha

ist das altbewährte Hausmittel, das in keinem Haushalt fehlend darf. Nur echt mit der



Schutzmarke „2 Brücken“

Fabrikation und Versand

Adler-Apotheke Wartha

Bez. Breslau / C. Steuber

Abb. 10

Minoriten-Apotheke
M. Rappoldt / Glatz
Fernruf 257

Echter Jerusalemaler Balsam
Homöopathische
und biochemische Arzneimittel
von Dr. Willmar Schwabe.
Verbandstoffe
Medizinische Weine

Abb. 11

Von der Wundarznei zum Magenelixier

Eine wichtige Veränderung erfuhr der Jerusalemer Balsam noch zu Lebzeiten des Einsiedlers Treutler. Apotheker Johannes Schittny riet ihm um das Jahr 1887, den bis dahin tropfenweise einzunehmenden Balsam zu verdünnen und den Gehalt an Alkohol von 70% auf 30% herabzusetzen. Man konnte den Jerusalemer Balsam nun likörglasweise einnehmen, wodurch eine Art Magenbitter ohne Zucker entstand. Dieser „neue“ Jerusalemer Balsam wurde bei den Abnehmern sehr beliebt, und diese Neuerung war wohl auch das Geheimnis der großen Umsätze der folgenden Jahrzehnte¹². Dieser Idee, eine Magenmedizin aus dem Balsam zu machen, folgten schnell alle anderen Balsamproduzenten. Als flüssiges Pflaster, das einen Wundverschluß herstellt, war dieser Balsam nicht mehr geeignet. Das Aufkommen von Wundpflastern und Desinfektionsmitteln aus der chemischen Retorte hatte diese Indikation überflüssig gemacht. Die Bezeichnung „Balsam“ aber, die nach dem Sprachgebrauch für äußerliche Arzneimittel verstanden wird, wurde für die innerliche Arznei beibehalten, was heute bei neuen Kunden manchmal zu Mißverständnissen führt.

Vierundzwanzig Jahre nach dem Tod des Einsiedlers Treutler ging dessen Traum, die Nutznießung an den Jerusalemer Arzneien an eine Franziskaner-niederlassung in Glatz vererben zu können, doch noch in Erfüllung. Unter der Leitung von Pater Franziskus (Viktor Czech) als Präses ließ sich am 24. Juni 1915 ein Konvent von vier Franziskanern in der Johannesburg des Einsiedlers am Fuße des Spittelberges nieder¹³. Wahrscheinlich waren sie angelockt worden durch das vom Einsiedler ausgeschriebene Erbe; denn durch ihre Niederlassung in Glatz kamen sie nicht nur in den Genuß der Lizenzgebühren der Mohren-Apotheke, sie erbten auch das Haus des Einsiedlers und den Spittelberg mit der Kapelle und der Einsiedelei (Abb. 2 und 7). Ihr ehemaliges Kloster in der Stadt, das durch die Sekularisation 1810 verloren gegangen war, kauften sie erst später wieder zurück.

Mit dem Kriegsbeginn 1939 begannen für die Produktion des Jerusalemer Balsams bzw. des Einsiedler Treutler Balsams schlechte Zeiten; denn der Alkohol wurde nun für kriegswichtige Zwecke benötigt. Nur ab und zu gab es eine Zuteilung. Dann konnte eine Charge hergestellt werden, und vor der Mohren-Apotheke oder vor der Hirsch-Apotheke sah man eine lange Menschenglange, die von dem beliebten Balsam des Einsiedlers Treutler etwas mitbekommen wollte. Der Jerusalemer Balsam war vielen Glatzern unentbehrlich geworden. Nach 1945 wurde der Jerusalemer Balsam in Glatz und Wartha nicht mehr hergestellt; denn durch das Potsdamer Abkommen wurde Schlesien nach dem für Deutschland verlorenen zweiten Weltkrieg unter polnische Verwaltung gestellt. Alle Deutschen, und das war in Niederschlesien und in der Grafschaft Glatz die gesamte Bevölkerung, mußten ihr Land verlassen.

Am 6. Dezember 1949 gründete Apotheker Dr. Richard Schittny zusammen mit seinem Sohn Hans Richard in Osnabrück, Hansastr. 19, eine neue Produktionsstätte für den Einsiedler Treutler Balsam. Als Dr. Schittny 1950 in Gütersloh eine neue Mohren-Apotheke als Nachfolgerin der Glatzer Apotheke eröffnete, kam auch die Produktionsstätte von Osnabrück nach Gütersloh, wo sie sich bis heute befindet. Der Inhaber der Glatzer Hirsch-Apotheke, Bruno Jockwig, gründete in Gelsenkirchen die Barbara-Apotheke und stellte auch hier wieder seinen Jerusalemer Balsam her.

Hans Richard Schittny